

Warum der Wald nicht nur ein Ort der Erholung ist

Ortsmuseum Zollikon Die aktuelle Ausstellung «Bäumig» des Ortsmuseums Zollikon thematisiert das Verhältnis des Menschen mit dem Wald – seit Jahrhunderten ein Spannungsfeld.

Andrea Baumann

Ein Stück Karton in Baumform und ein prägnanter Duftstoff: Daraus sind die kleinen Wunder für manche Automobilisten gemacht. Die Rede ist vom «Wunder-Baum» – dem Luffterfrischer, der landauf, landab von den Rückspiegeln baumelt. Doch derzeit spielt dieser auch an eher unerwarteter Stelle eine Rolle: im Ortsmuseum Zollikon.

Dort nämlich führt er in überdimensionierter Form als roter Faden durch die aktuelle Ausstellung «Bäumig». Indes, weder um Zubehör für Autos noch um künstliche Duftstoffe geht es – sondern um den Zolliker Wald und seinen Stellenwert für die lokale Bevölkerung. Dies zeigt ein Rundgang, an dem neben Kuratorin Mirjam Bernegger auch Revierförster Arthur Bodmer dabei ist. Seit nun 34 Jahren ist sein Arbeitsplatz der Zolliker und Zumiker Wald.

Waldreichste Gemeinde des Bezirks

Auch wenn einige Informationstafeln die Form eines Wunderbaumes haben – Wunder sind es zwar nicht, von denen die Ausstellung handelt. Aber von Überraschendem durchaus. So zeigt im Erdgeschoss eine Karte des Gemeindegebiets die Besitzverhältnisse des Zolliker Waldes. Hauptsächlich gehört er der lokalen Holzcorporation, Privaten und der Gemeinde.

«Die meisten Leute jedoch glauben, der Staat besitze den Wald», erklärt Bodmer. Bekanntester – zumindest unter den Zollikern – sei indes, dass ihre Gemeinde im Verhältnis zur Gesamtfläche die waldreichste des Bezirks darstelle. «Darüber sind die Dorfbewohner denn auch stolz», sagt Kuratorin Bernegger.

Aber wer oder was verbirgt sich eigentlich hinter der Holzcorporation? Das erfährt der Besucher im Sossol des Museums. Zahlreiche Urkunden erzählen da von der längst vergangenen Zeit um 1330. Und damit offenbart sich eine weitere Besonderheit: «Dieses Gründungs-



Förster Arthur Bodmer und Museumsleiterin Mirjam Bernegger an der neuen Ausstellung «Bäumig» im Ortsmuseum Zollikon. Foto: Patrick Gutenberg

jahr macht die Zolliker Holzcorporation zu deren ältesten der Schweiz», erläutert Bernegger. «Bauern und andere Dorfbewohner sind damals zusammengekommen, um gemeinschaftlich die Waldnutzung zu regeln.»

Vermehrt unterschiedliche Waldbesucher

In der Ausstellung steht die Beziehung des Menschen zum Wald im Zentrum, das Spannungsfeld zwischen wirtschaftlicher Nutzung und Erholungssuche. Letztere hat aktuell im Kontext der Corona-Pandemie an Bedeutung gewonnen: «Tag und Nacht sind

derzeit Menschen im Wald unterwegs», erklärt Bodmer. Vermehrt gestresste Wildtiere, jagende Hunde oder in der Natur entsorgte Gesichtsmasken seien einige Begleiterscheinungen davon. «Früher gab es vor allem den klassischen Spaziergänger», sagt Bodmer. Heute dagegen habe sich die Freizeitnutzung des Waldes stark diversifiziert: Reiter, Jogger oder Velofahrer würden im Wald Erholung suchen. Dazu kämen die Ansprüche an den Wald als Holzlieferant und umgekehrt der Schutz der Artenvielfalt von Flora und Fauna. «All das unter einen Hut zu bringen, ist eine besondere He-

erausforderung», sagt der Förster. Öffentlichkeitsarbeit sei darum immer wichtiger in seinem Alltag. «Wenn die Leute wissen, warum wir etwa gewisse Bäume fällen, vergrössert das die Akzeptanz.»

Eine Ahnung der veränderten Erwartungshaltung an den Wald gibt die Ausstellung in den oberen Stockwerken: Der eine Raum zeigt Gemälde von Zolliker Künstlern mit dem Forst als menschenleere Idylle. Gleich gegenüber werden verschiedene Berufsfelder rund um den Wald vorgestellt – mit neusten Erscheinungen wie Waldbaden oder -spielgruppen. Im Dachgeschoss belegen Forst-

und andere Gerätschaften die einstige Rolle des Werkstoffs Holz. Den Gebrauch der gezeigten Werkzeuge hat Bodmer zwar nicht mehr erlebt. «Dass in Jeans mit der Motorsäge hantiert wurde», jedoch schon. Das Sicherheitsdenken und die Einführung von heute selbstverständlichen Suva-Bestimmungen sei wie die Technisierung seines Berufes nach und nach gekommen.

Und wie sieht Bodmer, der in zwei Jahren pensioniert wird, die Zukunft des hiesigen Waldes? Auf viele Phänomene könnten er und seine Kollegen nur reagieren: auf den Klimawandel etwa durch

punktuellen Setzen von resistenten Baumarten wie Nussbaum oder Eiche. Die Frage nach der Zukunft des Waldes kann übrigens jeder Besucher in Form einer Umfrage beantworten – und sich so die Komplexität des Themas bewusst machen.

Bis 18. Juli, Ortsmuseum Zollikon, Oberdorfstrasse 14. Zum Rahmenprogramm gehört: Rundgang mit Revierförster Arthur Bodmer, Sonntag, 16. Mai; Exkursion zu essbaren Wildkräutern, Dienstagabend, 15. Juni. Über die Durchführung wird auf der Website www.ortsmuseum-zollikon.ch informiert.

Goldene Aussichten in Herrliberg

5,3 Millionen Gewinn Mehr als fünf Millionen Franken über Budget schliesst die Gemeinde Herrliberg ihre Jahresrechnung 2020. Viel Geld gebracht haben die Grundstücksgewinnsteuern.

Der Gemeinderat Herrliberg bezeichnet den Gewinn von 5,3 Millionen Franken als «erfreulich». Die Gemeinde beschliesst das Rechnungsjahr 2020 mit einem Gesamtertrag von rund 91,6 Millionen Franken bei einem Gesamtaufwand von rund 86,3 Millionen Franken.

Budgetiert hatte man Aufwand und Ertrag deutlich tiefer, und der Gewinn war auch deutlich kleiner veranschlagt worden: Der Gemeinderat rechnete mit 187'000 Franken. Es kommt vor, dass Voranschlag und Rechnung weit auseinanderliegen. Bereits für 2018 hatte der Herrliberger Gemeinderat ein Plus

von knapp 400'000 Franken budgetiert und legte dann einen Gewinn von 3,3 Millionen Franken vor.

33 Millionen Franken in den Finanzausgleich

Laut dem Gemeinderat liess in der aktuellen Jahresrechnung der Posten Grundsteuern den Gewinn deutlich ansteigen. Dazu gehören Grundstücksgewinn, Liegenschafts- und Handänderungssteuer. Die Grundsteuern hatte der Gemeinderat 2019 als stabil eingeschätzt und mit 7,5 Millionen Franken ins Budget eingetragen. Unter dem Strich fielen diese nun mit 9,6



Auch mit dem tiefen Steuerfuss von 78 Prozent erwirtschaftet Herrliberg einen Millionengewinn. Archivfoto: Michael Trost

Millionen um 2,1 Millionen Franken höher aus.

Pandemie hinterliess ihre Spuren

Ein anderer Faktor sind die Beiträge an den Finanzausgleich, die 2020 in einem «besseren Verhältnis» zu den Steuererträgen lagen. Der Steuerertrag im Rechnungsjahr belief sich auf knapp 54 Millionen Franken. Steuererträge aus den Vorjahren kamen noch dazu. In den Finanzausgleich speiste Herrliberg vergangenes Jahr 33 Millionen Franken ein.

Bei einzelnen Posten gab es kleinere Verschiebungen. Die

Beiträge für die Pflegefinanzierung an die Spitex waren höher und betragen 900'000 Franken. Ebenso die Sozialhilfe, die die Pandemie hinterliess auch ihre Spuren: Etwa bei den Elternbeiträgen für die Kinderbetreuung, die 340'000 Franken tiefer lagen als erwartet.

Das Nettovermögen Herrlibergs nahm um 400'000 Franken ab und beträgt neu 9,6 Millionen Franken. Der Selbstfinanzierungsgrad der Gemeinde liegt bei 95,9 Prozent.

Daniel Stehula